



KUNSTFÄLSCHUNG – EIN PROFITABLES GESCHÄFT

Wer meint, dass die Fälschung von Kunstwerken ein Produkt der Neuzeit ist, der irrt. Schon zur Zeit der Römer wurden alte griechische Vorbilder kopiert. Im Mittelalter war das Fälschen von Kunstwerken gängige Praxis, aber erst im 19. Jahrhundert, mit seinem Boom an Galeriegründungen und der aufkeimenden Sammlerleidenschaft des Bürgertums, wurde daraus ein profitables Geschäft.

Bevor wir uns in die Tiefen der betrügerischen Fälschung, der unsere Aufmerksamkeit gilt, begeben, müssen wir einige Unterscheidungen treffen. Der Fälschung aus betrügerischen Gründen gehen nämlich einige Stufen voraus. Da wäre als erste Stufe die Nachahmung. Das heißt jemand fertigt ein möglichst dem originalen, künstlerischen Gegenstand ähnliches Abbild an. Es soll gar nicht der Eindruck erweckt werden, dass es ein Original ist. Dieser Vorgang, das Imitieren des Stils des Vorbildes, ist natürlich nicht strafbar und wird von Hobbykünstlern und Kunststudenten laufend fabriziert. Die nächste Stufe ist die Fälschung ohne Betrugsabsicht. Während die Nachahmung als solche klargestellt wird, will die Fälschung den Eindruck eines Originals erwecken. Aber auch das ist noch kein Verbrechen, selbst wenn die Signatur eines Meisters eingefügt wird. Zum Betrug wird der Vorgang erst, wenn versucht wird, aus der Fälschung Kapital zu schlagen, indem die tatsächliche Originalität vorgegaukelt wird. Selbstverständlich gilt aber immer das Urheberrecht des primären Künstlers, das heißt, erst nach 70 Jahren ist es erlaubt Kopien ohne Einwilligung des Urhebers zu vermarkten.

ANTIKE FÄLSCHUNGEN

Für die alten Römer war das Kopieren antiker griechischer Statuen nicht ein Akt des Betruges sondern eine Hommage an diese Zeit und ihre Künstler. Musterbeispiel ist ein 1771 in Neapel ausgegrabener Dionysos-Kopf, der bis in unsere Zeit als Vorbild griechischer Kunst im British Museum stand. Heute weiß man, dass es eine römische Kopie aus dem 2. Jhd. ist.

Die Fälschungen gingen im christlichen Zeitalter natürlich weiter und, wie verwunderlich, sie betrafen vor allem christliche Dokumente und Reliquien. So ist eine der wichtigsten Urkunden, nämlich jene über die s.g. „Konstantinische Schenkung“ (Überlassung der Westhälfte des Römischen Reiches und Rom durch Kaiser Konstantin I an Papst Silvester I), wie man heute weiß, eine Fälschung. Dutzende klösterliche Gründungsurkunden sind Fälschungen, die vorspiegeln sollten, dass das Kloster vom Papst oder zumindest einem Kaiser gegründet worden war. Zur Zeit der Kreuzzüge überschwemmten Holzteile und Nägel des Kreuzes Christi das christliche Abendland. Jeder zweite Kreuzfahrer brachte irgendwelche Knochenstücke aus Palästina mit und behauptete, dass sie von einem Heiligen stammen. Das Jahrhundert als Original des Grabtuches Christi verkaufte Turiner Grabtuch ist wohl die bekannteste Fälschung eines christlichen Reliktes, es stammt vermutlich aus dem 13. Jahrhundert. Während man so manchem christlichen Fälscher Spiritualität zu gute halten kann, hat einer der großen Künstler der Renaissance selbst Fälschungen zur Steigerung des Profits erzeugt – es ist kein geringerer als Michelangelo Buonarroti (1475-1564). Da seine Werke in Florenz nicht genügend Gewinn einbrachten, folgte er dem Rat eines Freundes und grub manche einige Zeit in Erde ein um sie altern zu lassen. Die Skulpturen wurden dann in Rom als griechische Antike verkauft. Der Betrug flog auf, doch er schadete Michelangelo nicht, ganz im Gegenteil, er erhöhte sein Anse-

hen. Künstlich altern lassen und keine gerichtliche Verfolgung, das sind Gegebenheiten wie sie im Bereich der Kunstfälschung die Regel und nicht die Ausnahme sind. Da werden Bilder einige Zeit in Erde gebettet, da werden künstlich Wasserflecken eingearbeitet, da wird mit Schrot auf Möbel geschossen, damit Holzwurmlöcher vorgetäuscht werden.



Neun Originale gibt es von Edward Munchs „Der Schrei“, die Kopien sind unzählbar.

KAUM BESTRAFUNG

Und mit der Bestrafung, wie sieht es da aus? Fast alle großen Kunstfälscher wurden nach ihrer Demaskierung entweder gar nicht bestraft oder vergleichsweise milde. Meist verkauften sie ihre Werke über Kunsthändler und erst diese machten aus einer Kopie einen Betrug. Zur Ehre der Fälscher muss man sagen, es waren auch immer die Kunsthändler die den großen Gewinn einstreiften. Viele der Fälscher lebten mit ihrem Anteil nur von der Hand in den Mund. Im Falle des niederländischen Fälschers Han van Meegeren bewahrte ihn sogar erst die Identifizierung seiner Fälschungen vor dem Gefängnis. Van Meegeren, der sich auf die Fälschung von Bildern von Vermeer spezialisiert hatte, war angeklagt worden, dass er während der deutschen Besatzungszeit Staatsschatze ans Ausland verkauft habe. Erst das Geständnis seiner Fälschungen bewahrte ihn vor dem Gefängnis. Van Meegeren war übrigens auch ein betrogener Betrüger. Er verkaufte dem deutschen Reichsmarschall Hermann Göring einen „Original“ Vermeer (Christus und die Ehebrecherin) und wurde dafür mit gefälschtem Geld bezahlt. Dass höchste Persönlichkeiten nicht davor gefeit sind Fälschungen ihr eigen zu nennen, zeigt die englische Queen. Von ihren sieben Rembrandts erwiesen sich nur drei als tatsächliche Originale. Übrigens Rembrandt: Während um die Jahrhundertwende zum 20. Jhd. noch 1000 Rembrandts als



Im Fälschermuseum findet man von gotischen Fälschungen bis zur Neuzeit alles.

Originale galten, sind es heute nur mehr 300. Nun, die unglücklichen Besitzer nehmen diesen Substanzverlust nicht immer kommentarlos zur Kenntnis. Erich Hebborn, dem man etwa 1.000 Fälschungen von Zeichnungen einer ganzen Reihe von Künstlern nachsagt, wurde im Jänner 1996 in Rom erschlagen. Das Gerücht, dass einer seiner „Kunden“ der Täter war, machte die Runde. Hebborn gab übrigens in einem Interview an, dass er sogar von einem angesehenen Londoner Museum den Auftrag erhielt eine Fälschung zu machen, weil das Original durch ein Unglück zerstört worden war.

Womit wir bei jenen Personen und Institutionen sind, die stolz auf ihre Werke verweisen und in Wirklichkeit eine Fälschung an der Wand hängen haben. Wie viele Werke in Museen und Galerien gefälscht sind, kann man naturgemäß nur schätzen. Manche Experten meinen, dass bis zu 80% der verkauften Bilder nicht vom Künstler selbst sind, andere Schätzungen sprechen von 60% Fälschungen auf dem privaten Markt. Der Fälscher Edgar Mrugalla hat alleine rund 2.500 Gemälde und Graphiken von Rembrandt bis Renoir gefälscht bevor er 1987 verhaftet wurde. In den Akten der US-Zollbehörde scheint auf, dass zwischen 1909 und 1951 9.428 Arbeiten von Rembrandt importiert wurden. Eine beachtliche Menge, Rembrandt hätte damit, wenn man die Zeit seines Berufslebens nimmt, pro Tag 1 1/2 Gemälde malen müssen. Und Rembrandt ist nicht der meist gefälschte Maler, den Rang haben ihm Picasso und Salvador Dali abgelassen.

Jede Klärung einer Frage führt sofort zur nächsten. In diesem Fall, ja warum erkennt man so wenige Fälschungen? Die Gründe sind vielfältig und oft tragen die Künstler selbst zur Verwirrung bei. Wie soll man zum Beispiel eine Fälschung von Dali erkennen, wenn der spanische Künstler kurz vor seinem Tod, wohl wissend was er tat, hunderte leere Papierblätter signierte. Vom niederländischen Maler van Dongen ist bekannt, dass er in den 80ern seines Lebens von Fälschern angefertigte Bilder als seine Werke signierte. Fälschungen des ungarische Fälschers Elmyr de Hory, der Hunderte Henri-Magritte und Picassos fälschte, erkennt man nur dadurch, dass sie perfekter als das Original sind. Heute kaum mehr gefälscht werden Ölbilder der großen Meister wie Rembrandt, Vermeer, Tizian, Monet, Van Gogh. Erstens gibt es heute kaum mehr Künstler, die die Technik dieser Ikonen der Malerei beherrschen, und zweitens sind die Rohmaterialien heute kaum mehr erhältlich. Ab 1920 nahm die Fälschung von Bildern rasant ab, denn neue technische und chemische Methoden machten eine

Erkennung leichter als früher. UV-Licht, Infrarotlicht, Röntgen sowie chemische Analyseverfahren wie Thermolumineszenz und die Radiokarbonmethode machen die Arbeit von Fälschern zunehmend schwieriger. Trotz dieser Methoden hat einer der berühmtesten Fälscher, der Engländer Tom Keating, Hunderte „Originale“ von Rembrandt, Goya, Turner, Van Gogh, Degas, Monet und Sisley auf den Markt bringen können. Übrigens auch er kam für seine Fälschungen nicht ins Gefängnis, im Gegenteil, er erhielt eine Fernsehsendung. Die Fälschung von Werken dieser Meister der obersten Klasse wäre natürlich noch immer möglich, schwieriger ist der Verkauf, denn meist ist das Leben und Schaffen dieser Personen lückenlos bekannt. Ein neues Werk würde daher sofort allgemeine Aufmerksamkeit entfachen und dutzende Experten auf den Plan rufen. Fälschungen von Künstlern aus der Schule der ersten Garnitur oder Zeitgenossen sind daher eher im Visier von Kunstfälschern.

Auch Fälschungen unterliegen so etwas wie einer Mode. Künstler die in Mode sind, werden eben öfter gefälscht als andere. So war ein wahrer Boom an Fälschungen von Van Gogh-Bildern um das Jahr 1900 vorhanden. Picasso konnte dem Run auf seine Bilder nach dem zweiten Weltkrieg gar nicht entsprechen, die Folge waren Hunderte Picassos von Fälschern.

In der Galerie der Kunstfälscher ist Konrad Kujau eher ein kleines Licht, als Dokumentenfälscher ist er bekannter, denn er hat die Tagebücher Hitlers gefälscht. Als er entdeckte, dass er nicht nur Hitlers Handschrift kopieren konnte, sondern auch seine Bilder, tat er auch dies. Kujau betätigte sich im Laufe seines Lebens auch als Kopierer von Klimt Bildern. Als Treppenwitz der Geschichte kann man es ansehen, dass heute Kujau-Fälschungen am Markt sind, die höher gehandelt sind als die Originale von ihm selbst. Merke: Nicht das Bild ist das Wertvolle, sondern der Maler.

Richard Benda

Tipps gegen Kunstfälschungen:

Wer die Absicht hat sich ein Original eines berühmten Meisters an die Wohnzimmerwand zu hängen sollte folgendes beachten:

- 1) Es ist keine Garantie wenn man ein Bild in einer Galerie oder sogar aus dem Dorotheum kauft, dass es keine Fälschung ist.
- 2) Expertisen sagen auch nichts aus. Hunderte Fälschungen hatten Expertisen, dass sie Originale sind.
- 3) Wenn der Preis weit unter dem Marktwert liegt, sollte es Fälschungsalarm geben.
- 4) Wenn bei privaten Verkäufen oder über Internet „vermutlich Original“ oder „nach Erbschaft aufgefunden“ oder ähnliches steht, weiß meist der Verkäufer, dass es kein Original ist. Er sichert sich nur gegen einen Betrugsvorwurf ab.
- 5) Bilder von Malern der ersten Reihe werden nicht über ebay verkauft.
- 6) Die heute meist angebotenen Fälschungen sind Grafiken und Drucke.
- 7) Hängen Sie sich eine deklarierte Kopie an die Wand, Sie vermeiden damit betrogen zu werden. Außerdem, selbst die Albertina zeigt ihnen nicht den Originalhasen von Dürer, sondern nur eine Kopie.